

3. Pr. 504.

Der Donnerstag-Lagesbericht.

Abt. Antik. Großes Hauptquartier, 14. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An einzelnen Abschnitten der Sommerfront vorübergehend starker Feuerkampf.

Heeresgruppe Kronprinz.

Bei Le Tour de Paris, in den Argonnen, nach heftigem Vorbereitungsfeuer vorstoßende französische Patrouillen wurden abgewiesen.

Auf dem rechten Maasufer war nachmittags die Artillerietätigkeit gesteigert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts wesentlicher.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Waldkarpaten vielfach Artilleriefeuer.

Im Gergyno-Gebirge und im Trostol-Tale setzten die Russen ihre Vorstöße fort, ohne jeden Erfolg verlaufene Angriffe fort.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Günstige Fortschritte auf der ganzen Front trotz sehr großer Schwierigkeiten.

Die große Walachei südlich der Bahn Bukarest—Cernavoda ist vom Feinde gesäubert.

Mazedonische Front.

Die östlich der Cerna von Serben geführten Angriffe sind unter schweren Verlusten vor den bulgarischen Stellungen zusammengebrochen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Welch große Beute in Bukarest gemacht wurde, geht daraus hervor, daß die ganze Einrichtung des Arsenal unter der Hand der Sieger fiel, ebenso eine modern eingerichtete Munitionsfabrik.

Wien. Aus Sofia wird der „Neuen Freien Presse“ berichtet, von unterrichteter Stelle verlautet, daß der Generaldirektor der rumänischen Staatsbahnen, Cottescu, vorgestern bei Generalfeldmarschall v. Mackensen um eine Audienz nachgesucht habe, die ihm gewährt wurde. Cottescu stellte seine Dienste und die des gesamten rumänischen Eisenbahnpersonals Mackensen zur Verfügung. Sein Anerbieten wurde angenommen, jedoch unter der Bedingung, daß das Personal unter deutsche Oberleitung gestellt werde.

Paris, 13. Dezember. In der gestrigen Sitzung der französischen Kammer stellte der Abgeordnete Bedouce fest, daß infolge der Verkehrsnot im Hafen von La Pallice sechs Millionen Sacke Hafer durch Reimung zugrunde gegangen seien. Das bedeute einen Verlust von 30 Millionen Francs. Nach Ansicht des Abgeordneten wurde durch die Mißstände im Wirtschaftsverkehr in Frankreich bisher ein Schaden von 5 Milliarden Francs verursacht.

Stockholm, 14. Dezember. Mit der Beschäftigung belgischer Arbeiter in Deutschland befaßt sich die angesehenste schwedische Zeitung „Lunds Dagblad“. Sie schreibt: Der wahre Sachverhalt ist der, daß die Barmherzigkeit einbrechen mußte, um dem Teil der belgischen Bevölkerung, der arbeitslos wurde, eine Lebensunterlage zu verschaffen. Es gab ganze Herden Arbeitsloser, die mehr als alles andere die Arbeit fürchteten, denn sie waren mit ihrem Status quo zufrieden. Das konnte nicht so weitergehen, wenn das Volk nicht durch die Beschäftigungslage verdrängt werden sollte. Man verfuhr, so viel wie möglich in Belgien unterzubringen. Aber hier gab es nicht genug Arbeit. So griff man zum eigenen Besten der Bevölkerung zu der klugen Maßregel, den Belgier in Deutschland Anstellung zu verschaffen. Viele belgische Arbeiter begriffen diese Anordnung mit Freude und Dankbarkeit und jagten gern nach Deutschland. Das ist die Tatsache, über welche die Verbündeten jetzt ein so großes Geschrei erheben haben.

Ein neuer russischer Minister des Innern.

St. Petersburg, 14. Dezember. Reichskontrollleur Potromsky wurde zum Minister des Innern ernannt. Sein Nachfolger als Reichskontrollleur wurde der Gehilfe im Finanzministerium Fedoseeff.

Hindenburg über die Kriegslage.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat den Berichterstatter der „New York World“ Karl von Wiegand kürzlich im Großen Hauptquartier zu einer Unterredung empfangen. Aus dem im „Berliner Lokal-Anzeiger“ veröffentlichten Bericht über diese Unterredung geben wir Folgendes wieder: Hindenburg sagte: „Unsere militärische Lage ist günstig an allen Fronten. In Rumänien ist sie ausgezeichnet. Das Jahr 1916, dessen Ende mit der ersten Hälfte des dritten Kriegsjahres zusammenfällt, schließt mit Erfolgen und greifbaren Resultaten für Deutschland und seine Verbündeten. Wir können wohl zufrieden sein mit dem abgelaufenen Jahr, und wir sind zufrieden und dankbar. Wir sind dankbar für das Vergangene, zufrieden mit dem Erreichten, wir haben keine Angst vor dem nächsten Jahr und grüßen uns nicht um die Zukunft. Die Entente-mächte haben bisher nirgendwo einen greifbaren Erfolg oder nur etwas, was einem solchen nahekommt, zu verzeichnen, trotz ihrer Ueberzahl und des Umstandes, daß ihnen die Hilfsquellen des größten Teiles der Welt zur Verfügung stehen. Die treffendste Kritik in dieser Hinsicht liegt in der Tatsache, daß sie im Jahre 1915 ihre Völker mit Propagandas, Versprechungen und hoffnungsreichen Aussichten auf 1916 verführt haben und daß sie jetzt, da das Jahr 1916 zu Ende geht, sie wiederum auf 1917 verlocken. Das spricht Zweifel ohne Ende für alle diejenigen, die sich noch einen eigenen Blick für Wahrheit und Tatsachen bewahrt haben. Was die Entente-mächte 1915 nicht erreichten, 1916 nicht fertig brachten, nämlich Deutschland zu verscheitern, ihr lang gehegtes Ziel, soll also 1917 bewerkstelligt werden. Laßt sie nur kommen. Wir werden sehen und sie werden sehen!“

Auf die Frage, ob die Möglichkeit vorhanden wäre, das was Großbritannien, Canada, Australien, Rußland, Südafrika, Indien, Ägypten, Rußland, Frankreich, Japan, Italien, Portugal, Serbien, Montenegro und Rumänien, und — wie Hindenburg unterbrechend dazwischen warf — auch die Industrie und Finanz von Amerika — in 25 Monaten nicht fertigbrachten, durch Verlängerung des Krieges erreicht würde, antwortete der Feldmarschall mit einem entschiedenen Nein. Warum dann trotzdem der Krieg noch fortgeführt und die Menschen geschlachtet würden, darüber müsse man die andere Seite fragen. Mit dieser Frage dürfte man nicht zu ihm kommen. Auf die weitere Frage, ob barozus zu entnehmen sei, daß der Generalfeldmarschall geneigt wäre,

Frieden zu machen.

antwortete Hindenburg: „Soweit wir den Ententemächten unseren Willen durchzusetzen haben, unseren Willen, der dahin geht, daß die vorerwähnten Ententemächte sehen und sich klar darüber werden, daß sie Deutschland nicht geschont haben, daß sie weder Deutschland, noch seine Bundesgenossen je geschont haben können, wie es seit langem geplant war, daß die nötige Sicherheit gegeben werden muß für den zukünftigen Schutz des deutschen Volkes und seiner Verbündeten gegen die Wiederkehr einer solchen Bedrohung mit ähnlichem Ziel und daß die Ententemächte das Recht Deutschlands und seiner Bundesgenossen anerkennen werden, sich in friedlichen Wettbewerb mit denselben Rechten und Vorräten, die andere Nationen besitzen, zu entwickeln. Jedoch ist ein Soldat und keine Waise ist Schlichter zu schlagen, wenn möglich hinwegzuweisen, wo gute Friedensmöglichkeiten entstehen, aber Frieden an sich machen, ist Aufgabe der Staatsmänner.“

Auf die Eingangsfrage des Berichters übergehend, sagte Hindenburg: „Rumänien spricht für sich selbst. Sarrail mit seinem unüberwindlichen, in allen Größen schillernden Vortragsgeschick von Rußen,

Engländern, Franzosen, Australiern, Serben, Italienern, Schwaben und Gelben hat wenig Aussicht, an der Salonfront mit einer Armee von 50 verschiedenen Elementen viel zu erreichen.“

Auf die Zwischenfrage und „Monarchie?“ erwiderte der Feldmarschall: „Diese kleine Beute macht nicht viel aus in der großen militärischen Frage. Sie hat uns wenig geschadet und den anderen wenig genützt. Diese kleine Scharte in der großen Front kann man ausweichen.“ Der Feldmarschall fragte darauf, welche greifbaren Resultate Sarrail in den Monaten seiner dortigen Anwesenheit erreicht hätte. „Hat er die deutsche Verbindung mit der Türkei abgeschnitten oder nur einigermaßen ernstlich bedroht? Hat er den rumänischen Feldzug irgendwo beeinträchtigen können?“

Die Unabhängigkeitserklärung von Polen durch Deutschland und Oesterreich spricht die beweiskräftigste geschichtliche Sprache an der russischen Front. Was das übrige betrifft, so zeigen unsere Kriegserfolge, was wir im Osten sehen und was die Russen stehen. Und haben die Russen die wahren Kammern Rumänien erreicht? Brachen im Westen die Franzosen und Engländer durch unsere Front? Fragen Sie auf Ihre und Gewissen, ob die paar Kilometer, die sie zurückgewannen, den kolossalen Preis, den sie zahlten, wert sind.

Hindenburg meinte weiter: Gewiß rüste die Entente stark für den Frühling, aber Deutschland auch. Auch die Hilfsdienstpflicht gehöre dazu. Es sei möglich, daß

im Frühjahr

eine Schlacht ausbreche, die im Vergleich zu der Sommer Schlacht mit ihrer halben Million Verluste ein Kinderspiel bleibe. Wenn Frankreich und England auf solchen Opfern bestehen, laßt sie auf den Gränzen unserer Mauer im Westen stehen.“ Für einige Zeit habe es zugefallen, daß die Deutschen in der Sommer Schlacht an Artillerie den Alliierten unterlegen waren. „Es war aber“, so fuhr der Feldmarschall fort, „wie die Engländer und Franzosen herausgefunden haben werden, während der letzten Wochen nicht mehr der Fall und es wird es im nächsten Frühjahr noch weniger sein. Was die Zahlen betrifft, ist die Entente den Zentralmächten natürlich überlegen, aber diese Ueberlegenheit genügt nicht, die kleinen Völker zu schlagen, die für die großen Staaten kämpfen und sich für sie opfern müssen. Belgien, Serbien, Montenegro und Rumänien sind solche Ententecopier. Diese Nationen sind charakteristisch für die heutige Lage, wie die Kriegserfolge sie zeigen. Sie sind auch charakteristisch für die bittere Ironie und Heuchelei Englands, zum Schutz der kleinen Völker in den Krieg gezogen zu sein. Und wenn es noch immer einer Klärung über die tatsächliche militärische Lage bei Jahresabschluss bedürfte, bliden Sie doch nach Petersburg und London, wo die Kalküle führen oder zu führen beginnen und auf die Zeichen der Unzufriedenheit und Unruhe in Rußland, Paris und Rom.“

Auf die Bemerkung, daß die Entente ihre Mißerfolge dem Mangel eines gemeinsamen Oberbefehls zuschreibe, sagte Hindenburg: „Das Glück im Kriege hat auf die Dauer eben der Uebereinstimmung. Ein einziger gemeinsamer Oberbefehl und ebensolche Leitung bei den Alliierten, ist gänzlich Sache des Vertrauens in eben jene Oberbefehl und jene Leitung. So etwas ist nicht einfach auf Befehl zu erreichen. Daß der Entente es nicht in derselben Weise gelungen ist wie den Zentralmächten, kommt und wenn man die Verhältnisse der Interessen und Anschauungen in Betracht zieht, besteht keine große Wahrscheinlichkeit, daß es ihr je gelingen wird. Der militärische Vorteil solcher Zentralleitung ist so offensichtlich, um eines weiteren Kommentars zu bedürfen. Zu bestehen ist eine ganz andere Sache als zu rechnen und zu bitten.“

Zu der Frage nach den

Verlusten

meinte Hindenburg: „Die Entente hat wahrscheinlich einen Gesamtverlust von 15 Millionen an Toten, Verwundeten, Kranken und Gefangenen. Aber mit diesen fünfzehn Millionen Verlust haben sie weder Deutschland geschmettert, noch den Krieg gewonnen, und werden jetzt ohne diese 15 Millionen sicher nicht siegen. Unsere Verluste sind nicht leicht zu zählen, aber sie bleiben in den Grenzen des Erträglichen. Wir werden mit unserem Soldatenmaterial kaum durch den Krieg kommen.“

Auf die Frage, inwiefern die Erfolge in Rumänien für Deutschland und die Zentralmächte von so großer Bedeutung seien, erklärte Hindenburg: „Jede Gefahr eines Mangels an Nahrungsmitteln ist überwunden, und strategisch kommen wir gegenüber Rußland in eine bedeutend günstigere Lage.“

Erneut nach seiner Meinung gefragt, ob es irgend eine Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit gebe, daß das zu erwartende ungeheure Verdrängen im Frühjahr im Interesse der Menschlichkeit und Zivilisation abgewendet werden könne, erwiderte der Feldmarschall: „Fragen Sie die Entente. Wir sind jederzeit bereit, über Frieden zu reden und haben das oft genug gesagt. Und wenn der Krieg bis zur Erschöpfung andauert, dann ist ein verarmtes Europa, von dem Amerika keinerlei Nutzen mehr haben kann, die Folge.“

Die Unterredung wandte sich dann der

Bewegung in Amerika

zu, die die zwangsweise Erhaltung des Friedens für die Zukunft zum Ziele habe, und Hindenburg stellte dabei die Frage: „Warum stellt die amerikanische Regierung so ungewöhnliche Forderungen auf?“

„Wir sind für den Frieden“, erwiderte Herr von Wiegand, „aber wir wollen gleichzeitig vorwärts sein.“

„Darin unterscheidet sich Amerika nicht von Deutschland“, erklärte der Feldmarschall.

Der Korrespondent bemerkte, in des Feldmarschalls Frage liege gleichzeitig der Gedanke, daß Amerika nicht recht an seine eigene Theorie glauben wolle, an die Theorie von dem ewigen Frieden, den man haben könnte, ohne bereit zu sein, im Notfall zu den Waffen zu greifen; es beweise einen Mangel an Ueberzeugungsstärke, seine Theorie nicht in die Praxis umzusetzen und mit dem guten Beispiel voranzugehen.

„Sie haben meine Gedanken erraten“, sagte Hindenburg. Die Frage sind Vorkriegszeiten geworden und nicht mehr Kriege gemieteter Soldaten. Natürlich werden sie weniger häufig werden, weil die Völker selbst sie auszusuchen haben und weil die Völker sich bemühen werden, sie zu vermeiden und sie abzuwenden. Jede praktische Methode, welche dem Zweck dient, Kriege noch seltener zu machen, dadurch, daß man einen Weg des Appells an die Vernunft anstatt an die Waffen findet, sollte mit Sympathie begrüßt und unterstützt werden. Aber jede Regierung, welche sich dadurch in völlige Sicherheit einfließen läßt und sich auf die pazifistischen Ideen eines ewigen Friedens an Orten verläßt und es verläßt, sich auf eine Verteilung der Kräfte, der Ehre und der Rechte ihres Landes vorzubereiten, flüchtet schwer an ihrem Volk. Kein Volk mit einem Tropfen Mannesblut und Ehre in den Adern wird je sein Leben und seine nationale Ehre irgend einem leichtsinnigen Verfahren anderer Völker unterwerfen. Ziehen Sie daraus jedoch keine Schlüsse, ich sei im Prinzip gegen internationale Schlichtung von Streitigkeiten zwischen den Nationen. Was der Kaiser in seiner Rede vom 9. November sagte, ist für mich der Kern der Lösung Deutschlands nachgeben. Ich möchte nur betonen, daß solange Menschen denken und solange es in ihrer Gesellschaft schlichte Elemente gibt, immer die Möglichkeit bestehen wird, daß straffelose Verleumdungen ihre Macht und ihren Willen dazu ausüben, die Völker dahin zu bringen, die Daseinsrechte und die Ehre anderer Völker anzufassen. Es wird also eine Grenze geben, über die hinaus keine Uebertretung etwas vermag. Jedes mächtige Volk muß darauf vorbereitet sein, seine Kräfte zu verteidigen, sein Oberhaupt zu schützen und seine Rechte zu wahren. Und das ist, was Deutschland heute tut. Daraus entpringt die wunderbare Geschlossenheit des gesamten deutschen Volkes, ein Geist, ein Wille. Die Verantwortung der Frage über den Tauchboottrog lehnte Hindenburg kurz mit den Worten ab: „Ich bin Soldat und halte mich von der Politik fern“, wohl aber äußerte sich der Feldmarschall in einigen bemerkenswerten Sätzen über

Deutschlands Verdienste:

„Es ist falsch, daß die Türken nur gute Defensivkämpfer sind. Sie haben sich in der Dobrudscha prächtig geschlagen, und das 15. Korps hat sich in den Karpaten sehr bemüht. Wiederholt verließ es seine Gräben und vertrieb die Russen mit dem Bajonett, wenn diese sich zu nahe brannagten.“

Die Bulgaren charakterisierte er als ein Naturvolk mit ausgezeichneten Soldaten von prächtigen Körperbau, behändig und sehr zuverlässig. Sie sind außerordentlich wertvolle Verbündete.

Er kam dann auf den Unterschied in dem politischen Bild des Jaren Ferdinand und Ferdinands von Rumänien zu sprechen und wußte viel Gutes zu erzählen von dem jungen Kronprinzen Boris, seinen vortrefflichen soldatischen Eigenschaften und seiner Weisheit, die er schon gezeigt hätte. Von den Oesterreichern und Ungarn erklärte Hindenburg, daß die deutschen Heerführer besser wußten als die übrige Welt, was sie in diesem Kriege Deutschland schenken für Dienste geleistet hätten, und er scheint der Ansicht, daß dieser Umstand im Ausland nicht immer voll gewürdigt wurde. „Stellvertretend, weil die Welt im allgemeinen verhältnismäßig wenig davon weiß, was die Oesterreicher und Ungarn alles geleistet haben.“

Hindenburg erklärte weiter, die

Taktik des deutschen Generalstabes

hebe sich in der Tat in diesem Kriege glänzend bewährt.

Abgesehen von einem Ausbruch an Budden ist unsere Taktik heute dieselbe wie vor dem Kriege und wird es auch nachher bleiben“, warf Ludendorff dazwischen.

Der deutsche Soldat hat eine starke Abneigung gegen das Budden, er hält es für unter seiner Würde, mit dem Raufwurf zu konfiszieren“, rief Hindenburg aus.

„In Zukunft wird noch mehr gebuddelt werden, als vor diesem Kriege, aber der Stellungskrieg, besonders wie er an der Westfront zu sehen ist, wird kaum die allgemeine Taktik künftiger Kriege bilden und niemals den Bewegungskrieg verdrängen“, bemerkte der Feldmarschall.

Besondere Umstände in diesem Kriege, in dem Deutschland von allen Seiten angegriffen ist, brachten dieses jedem guten Soldaten unerwünschte Stadium mit sich. Würde Deutschland an nur einer Front zu kämpfen haben, so wäre es kein Stellungskrieg, dessen kann ich Sie versichern. In Amerika zum Beispiel mit 2000 Meilen Grenze könnte ein Stellungskrieg gar nicht in Frage, und es wäre ein militärischer Fehler, wollten Sie Ihre Strategie und Taktik nach den Erfahrungen des Schlingenkrieges an der Westfront revidieren.“

Auf die Frage nach der

Lehre aus diesem Kriege

erklärte Hindenburg:

„Deutschlands Heer wird nie eine Milizarmee sein können, sondern ein Heer von aufs höchste ausgebildeten Kriegeren. Dieser Krieg hat auch die Bedeutung eines besonders großen und vorzüglich ausgebildeten Offizierskorps bewiesen. Wo wäre Deutschland heute ohne es? Es wäre wenig ausgebildete Truppe von an sich guten und tapferen Leuten unter einem Heerführer im besten Falle als Rohmaterial dinsten, aber der Unterschied läßt sich sofort herausfühlen. Er weiß genau, was gut ausgebildete Truppen leisten können. Bei ständig ausgebildeten ist er bereit dagegen nicht so gewöhnlich. Der Schweizer Soldat ist ohne Zweifel ausgebildet für die Zwecke, für die er erzogen ist und gebraucht wird. Der Schweizer Soldat ist jeder einzelne ein Scharfschütze, und ich habe große Hochachtung vor ihm, aber andere Nationen können sich trotzdem die Schweiz nicht zum Vorbild nehmen. Die Lage der Schweiz ist einzig, ihre Natur ist ihr Vorbild, ihre Armeen vollkommen zur Verteidigung ihrer Grenzen und Gebirge ausgebildet. Die allgemeine Topographie ist seiner Verteidigung sehr günstig, das gleiche kann von Deutschland nicht gesagt werden. Hindenburg sagt die Möglichkeit zu, daß die Russen, die jetzt noch einmal kommen würden, er vernichte aber, daß sich die Strategie der russischen Heerführer in den vergangenen zwei Jahren verbessert hätte, und führte zum Beweise Rumänien an. Wenn er auch einige tatsächliche ausgezeichneten Gedanken und Bewegungen auf russischer Seite begegnet sei, so könne er im großen und ganzen nicht behaupten, daß ihre Strategie und Taktik besser geworden wäre.“

Hindenburg fand Worte der höchsten Anerkennung für das, was er als „die ruhige Tapferkeit und Opferbereitschaft der Franzosen“ bezeichnete, die, was das Kräfteverhältnis betreffe, schließlich zu einer Nation zweiten Ranges reduziert werde. Warum die Franzosen in ihrem ruhigen Janaismus jeden Meter ihres eigenen Bodens mit eigenem Blut tränken, ist eines der Dinge, die über meinen Verstand gehen“, sagte er hinzu. Der Feldmarschall sprach auch mit Bewunderung von all dem, was die Franzosen und Engländer in verhältnismäßig kurzer Zeit und mit einer unvorstellbaren Organisation geleistet hatten.

Dann fragte der Korrespondent, die neutrale Welt, besonders Amerika, würden manchmal gern erfahren, was so die innersten Gedanken und Gefühle eines Generalfeldmarschalls sein mögen, wenn er Pläne entwirft und Befehle erteilt, von denen er weiß, daß sie für Tausende den Tod bedeuten, Tausenden von Kindern ihren Vater nehmen, Tausende von Frauen zu Witwen machen und Hunderten von Familien ihre Söhne rauben.

„Es ist der Sieg des Himmels über das Herz, der Verstand über das Gefühl“, antwortete der Feldmarschall mit einer Regung, die einem Sehnsüchtigen glich. „Wir schicken Tausende in den Tod, auf daß Tausende leben können. Glauben Sie mir, es ist nicht leicht. Wir sind weder abgestumpft, noch herzlos. Es muß sein, und wir beklagen es damit unser Herz. Das Wohl der Gesamtheit steht über dem Wohl des einzelnen, das des Vaterlandes über dem des Einzelindividuum. Der Deutsche opfert und opfert sich ihm selbst und ehe und Deutschland und seine Verbündeten, die leben und gedeihen. Wir haben den Krieg gewonnen, wenn wir es unseren Feinden unmöglich gemacht haben, ihr Ziel zu erreichen, das haben wir bisher getan und das werden wir bis zum Schluß tun.“

Auf die Frage, ob Hindenburg nach dem Kriege nicht einmal Amerika besuchen wolle, antwortete er: „Ich fürchte nein. Ich bin alt und die da draußen sind uns nicht zu wohlgenut und wollen nicht nichts von uns wissen.“ Beim Gehen richtete der Korrespondent noch einmal das Wort an Hindenburg: „Und der Frieden?“

„Fragen Sie die anderen“, war des Feldmarschalls Abschiedsgruß.

Truppenchau in Mühlhausen.

Wda Berlin, 14. Dezember. Seine Majestät der Kaiser hielt in Gegenwart des Kronprinzen am 13. Dezember in der Nähe von Mühlhausen im Elß eine Truppenchau ab.

Von Prof. Dr. Georg Wegener, dem auf den westlichen Kriegsschauplatz entlassenen Berichterstatter der „Köln. Ztg.“

Mühlhausen, 13. Dezember, abends.

Ueber den kaiserlichen Truppenbesuch bei Mühlhausen lasse ich einige Einzelheiten folgen. Sind doch sicher die Augen der ganzen Welt jetzt auf die Persönlichkeit des Mannes gerichtet, der vor dem Kriege mehr als ein Vierteljahrhundert als ein Friedensfürst regiert hat. Der Mann aber, als es Deutschlands Ehre galt, das Schwert entschlossen ergreift und der, nachdem er dessen ständige Kraft zur Genüge bewiesen, dochherzig als erster die Hand zum Frieden ausgestreckt hat. Sicher wird eines der Hauptthemen der Besuche am Zustandekommen dieses Friedens die Möglichkeit sein, daß die Feinde uns diesen Schritt trotz alledem als ein Zeichen eines Schwächegefühls ansehen. Wie wenig das bei uns vorliegt, wie vollkommen wir gerüstet sind, im Falle der Abwendung unserer Angelegenheiten festerer weiterzukämpfen, dafür ist der unmittelbare auf die geistige Reichhaltigkeit und den kaiserlichen Ansehen sich auswirkende Truppenbesuch an der Westfront ein deutlicher Hinweis gewesen. Schon das ist gewiß nicht ohne Bedeutung, daß dieser Truppenbesuch gerade im Elß stattfand, auf diesem uralten Boden, der vor Jahrhunderten von einem französischen Könige uns heimatlich entriß und erst von unseren Vätern mit ihrem Blut zurückerobert wurde, dessen erlöhnte Wiedergewinnung durch Frankreich einer der tiefsten und letzten Beweggründe für den gegenwärtigen Weltkrieg gewesen ist und den unsere Truppen in diesem Kriege bis heute mit so großer Treue verteidigt haben. Mit weißen Schneehelmen schauten gleichzeitig der Schwarzwald und die Ruppen der Vögel auf den weiten Ausstellungen der Truppen, darunter der berühmte Harmanmühlkopf, der vor einem Jahr um die Weihnachtszeit so lange grimmige Kämpfe sah. Die Truppen erwarteten den Kaiser in Paradeausstellung, in einem offenen Rechte von so mächtiger Ausdehnung, daß die grauen Linien in der Ferne auf der rauhgedruckten Fläche dem Auge fast verschwanden. Eine Anzahl Kampfflugzeuge harrten aufgebauert im Großen, für den Fall, daß es trotz des frühen Wolkeneinbruchs Himmels feindliche Flieger zu versagen könn. Gegen 10 Uhr erschienen von Mühlhausen her der kaiserliche Kraftwagen. Der Kaiser

trug über dem Mantel das Joeben auf Wunsch der Krone angelegte Großkreuz des Eisernen Kreuzes, der Kronprinz die Hufarenpfeile, B. u. G. und des Gefolges Schritt der Kaiser die lange Front ab. Immer wieder erfuhr man, daß der Kaiser die Umstände der Reise, unter denen er sich seiner würdig genügt. Dann trat er in die Mitte der Truppen, die auf Hörweite zusammengezogen wurden und sprach mit weitwärtiger Stimme in den grauen Winter.

Es waren zuerst wunderschöne Worte des Dankes und der Freude für die tapferen Krieger, die hier im Elend auf Vorposten stehen und so oft in treuer Wacht und im blutigen Kampf dieses Landes gegen den französischen Eindringling gekämpft, der schon im Frieden verlor, die Treue der Einwohner zu erschüttern. Auch hier wie sonst an der Front hätten die Bataillone die eisernen Mäurer um das Vaterland gezogen; für dieses Vaterland, diese Tapferkeit und Hingebung spreche er den Gefolgstruppen seinen kaiserlichen Dank aus und zugleich den des gesamten Vaterlandes. Dieses Verhalten im Westen habe es auch ermöglicht, daß im Osten so vernünftige Schlüsse ausgeteilt werden konnten. Der Kaiser sprach dann seine Genugtuung aus, daß er gewissen Truppenstellen hier schon auf verschiedenen Schlachtfeldern begegnet sei und sie immer mit gleicher Zufriedenheit hätte loben können, so freue er sich besonders, daß er ein pommerisches Regiment hier wiedersehe, dem er im Frühjahr schon Worte der Anerkennung habe aussprechen können, und das dieses Lob inzwischen durch neue Taten von neuem gerechtfertigt und dem Feind gezeigt hätte, was pommerische Kräfte bedeuten. Dann kam er mit Worten zornigster Berührung auf jenes Volk im Osten zu sprechen, das unsern Verbündeten räuberisch den Dösch in den Rücken zu stoßen gedachte; ein Gottesgericht sei deshalb darüber hereingebrochen in dem nach dem Generalfeldmarschalls Hindenburg glänzenden Rat geführten Feldzug. Der alte Schlachtengott hat gerichtet, wir waren seine Werkzeuge und wollen deshalb stolz sein. In dem Gefühl, daß wir völlig die Sieger sind, habe er nun gestern den Gegnern den Vorschlag gemacht, sich mit ihm über den weiteren Krieg oder Frieden zu unterhalten; was dabei herauskommen werde, wisse er noch nicht. Es sei aber jetzt an ihnen gelegen, wenn der Kampf noch weiter gehe. Glaubten sie noch immer nicht genug zu haben, nun, dann weiß ich, werdet — und hier schloß der Kaiser mit einer soldatischen Wendung, die ein grümmendes Lachen auf den Gesichtern aller seiner Mannen hervorrief. Im Anschluß daran erfolgte der Vorbericht der Truppen; es war erstaunlich, wie soldatisch glänzend die Haltung des Ganzen trotz der zweieinhalb Jahre Krieg abgab. Der Kaiser knippte auch in der darauf folgenden Zeit vor den Offizieren sofort daran an, er hob die außerordentliche Bedeutung der formalen Disziplin und des Drills hervor, die sich gerade in diesem Feldzuge ausnew erwiesen hätten: Es hätte sich gezeigt, daß doch aller persönlicher Mut und alle Kriegerunerschrockenheit jünger, dieser militärischen Erziehung noch minder gewohnter Völker den furchtbaren Anforderungen des Trommelwetters weniger gewachsen seien, als eine in strenger militärischer Disziplin ausgebildete Truppe. Obwohl es inzwischen zu regnen begonnen hatte, verweilte der Kaiser noch lange Zeit inmitten des Offizierskreises und entlockte ihnen aus seiner genauen Kenntnis der Schlacht heraus ein großes, umfassendes Bild des rumänischen Feldzugs, bis zur unmittelbaren Gegenwart. In mühevoller Füh der Rede, ohne je einen Ausbruch zu suchen oder zu ändern, mit vollendeter Klarheit, entwickelte er wohl eine halbe Stunde lang die strategischen Vorgänge, nannte bewundernd die Taten verschiedener besonders schneidiger Truppenteile, schilderte auch die wirtschaftlichen Erfolge des Feldzuges, schätzte die Gesamtheit der Getreideerträge Rumäniens, und welchen Anteil davon wir bereits hätten usw. Des längeren verweilte er bei der Erzählung von den Verhandlungen über die Liebesgabe Bulgarets nach dem ihm gemachten Bericht des Hauptmanns Lange, sowie von den Vorgängen beim Einzug unserer Truppen in die rumänische Hauptstadt. Die Wundenbesitzer münzten die Soldaten zu ihren Auslagen, Willkommengrüße und Blumensträuße seien ihnen dargebracht worden, keineswegs nur von den befreiten Deutschen und Österreichern in der Stadt, noch waren nicht alle Truppen abgezogen, als die Deutschen eintrafen. Mit humoristischem Behagen erzählte der Kaiser, wie ein Trupp rumänischer Bloniere, durch die Straße marschierend, ein paar deutsche Automobile gewahrt und nun in plötzlich ausbrechender Panik sich auflöste, eine vorüberkommende Trambahn erlittet und elektrisch das Weite sucht. Auch jenen Schicksalshumor hob der Kaiser drastisch hervor, daß uns Getreidelager in die Hand geflossen, an denen mit großen Tafeln angeschrieben stand, daß sie von den Engländern angekauft gewesen. Die Engländer haben sie bezahlt, wir essen sie auf, und das nennt man Hungerkrieg! Während die Truppen in ihre Quartiere zurückkehrten, begab sich der Kaiser und sein Gefolge zu der zweiten Truppenkassette. Hier sprach er den dort versammelten Truppen in ähnlicher, an besondere Taten der Truppenteile anknüpfender Weise, seine kaiserliche Anerkennung aus. Die dritte für nachmittags angelegte Truppenkassette mußte wegen einsetzenden Schneetreibens ausfallen.

Tages-Rundschau.

Berlin. In seinem Testament soll Kaiser Franz Josef zu allererst der Kriegslieferung gedacht und den Verbundenen, Invaliden und Hinterbliebenen aus seinem Privatvermögen 60 Millionen Kronen zugewendet haben.

Rücktritt des österreichischen Kabinetts.

Wien, 13. Dezember. Die morgige „Wiener Zeitung“ wird die nachstehenden allerhöchsten Handreichungen veröffentlichen: Lieber Dr. von Köcher: Ich nehme die mir angebotene Demission der österreichischen Gesamtregierung an und beauftrage Sie und meine übrigen Minister, die Geschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts weiter zu führen. Zugleich teile ich Ihnen mit, daß ich meinen Geheimen Rat Dr. Alexander von Sigmüller mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragte habe. Karl m. p. Köcher m. p.

Lieber Dr. von Spilmüller: Ich teile Ihnen mit, daß ich die Demission meiner österreichischen Regierung angenommen und dieselbe beauftragt habe, die Geschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts weiterzuführen. Ich beauftrage Sie, zur Bildung des neuen Kabinetts zu schreiben und mir Ihre darauf bezüglichen Anträge zu unterbreiten. Karl m. p. Spilmüller m. p.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat zur Futterversorgung.

Der Ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrats hat in seiner Sitzung am 2. Dezember folgende Erklärung beschlossen:

1. Futterration für Selbstverlänger. Es ist bekannt, daß in mehreren Bundesstaaten und Provinzen in Erkenntnis der Notlage in der Futterversorgung eine behördliche Beschränkung der Futterration für die Selbstverlänger bereits stattgefunden hat, dagegen in vielen Bezirken noch nicht. Der Deutsche Landwirtschaftsrat ist überzeugt, daß die Landwirte im Hinblick auf das dringende Bedürfnis der Gesamtbevölkerung durchweg bereit sein werden, sich diese Selbstbeschränkung aufzuerlegen und empfiehlt allen Landwirten in den Bezirken, in denen die Beschränkung noch nicht stattgefunden hat, sich freiwillig und opferfreudig einer Herabsetzung von 180 auf 125 Gramm zu unterziehen.

2. Freiwillige Abgabe von Heu. Mit lebhafter Freude kann der Deutsche Landwirtschaftsrat feststellen, daß auf den Brief des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, durch welchen die Gesamtheit von dem außerordentlichen Heumangel in den Bundesstaaten von dem ersten Mal in weitestehender Weise getrieben ist, aus allen Teilen unseres Vaterlandes in opferfreudigster Weise freiwillige Abgaben von den Haushaltungen angeboten werden. Der Ständige Ausschuss ist der Überzeugung, daß es auch dort, wo solche freiwilligen Spenden bisher noch nicht geleistet wurden, nur dieser Anreiz bedarf, um in immer stärkerem Maße zur Versorgung unserer Millionenarbeiter möglichst große Mengen Heu, namentlich bei Gelegenheit der Hauskutschungen, zur Verfügung zu stellen.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

In Bezug auf die wiederholte erdigenen Notiz betreffs des verunglückten Deisenheimer Mannes sei berichtend mitgeteilt, daß derselbe, ein bei der Bahn bediensteter Deisenheimer, in Orlenheim beim Rangieren verunglückte. Bei seinem Transport nach hier wurde derselbe am hiesigen Bahnhofe durch die Hochheimer Fein-Sanitäts-Kolonie vom Bahnhofe abgeholt.

Ab Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten gestattete und empfahl den Schülern und Schülerinnen aller preussischen Schulen die Mitwirkung beim Vertrieb von Weihnachts-Feldpostkarten mit dem Geleitwort der Kaiserin. Im Zweifelsfall zu begegnen, wird besonders darauf hingewiesen, daß die Weihnachtspostverwaltung sich bereit erklärt hat, die Karte anzunehmen und zu befördern. Es kann daher bestimmt darauf gerechnet werden, daß der Weihnachtsgruß, dessen Ausgabe überall im deutschen Vaterlande mit lebhafter Freude begrüßt worden ist, auch wirklich an jeden Offizier, Unteroffizier und Mann an der Front gelangt.

Einschränkung der Vergnügungsfreien. Die von verschiedenen Seiten verbreitete Nachricht, daß die Staatseisenbahnverwaltung beabsichtige, die Ausfuhr von Reisen von der Ausstellung besonderer Erlaubnisse abhängig zu machen, ist unzutreffend. Eine derartige Maßnahme ist bisher nicht in Erwägung gezogen worden und wird auch in Zukunft nicht in Betracht kommen, wenn das Publikum sich hinsichtlich der sogenannten Vergnügungsfreien eine gewisse Beschränkung auferlegt. Dies gilt insbesondere für das bevorstehende Weihnachts- und Neujahrseisen. Der in solcher Zeit erfahrungsgemäß außerordentlich starke Reiseverkehr stellt in Verbindung mit dem Militärverkehr eine solche außergewöhnliche Anforderung, daß es in der gegenwärtigen Zeit geboten ist, diesen Verkehr möglichst einzuschränken, um nicht andere, wichtigere Verkehrswege — wie diejenigen der Lebensmittelversorgung — in unliebsamer Weise zu beeinträchtigen. Spätestens dem Verständnis der Bevölkerung für diese Verhältnisse und von ihrem vaterländischen Sinne darf erwartet werden, daß sie in Würdigung der Zeitverhältnisse auf nicht unbedingt notwendige Reisen zur Zeit der Festtage verzichten. Hierdurch wird nicht nur dem Vaterlande genügt, sondern es wird auch dem einzelnen Reisenden manche Unannehmlichkeit erspart werden, die ein überaus starker Festtagsverkehr bei dem jetzt bestehenden eingeschränkten Eisenbahnplan notwendig mit sich bringt.

Ab Im der Preissteigerung in Pferdefleisch entgegenzuwirken, haben sich die Bundesregierungen sämtlich für die Höchstpreisfestsetzung für das Reichsgebiet ausgesprochen. Hierbei ist betont worden, daß die Festsetzung von Preisen für das lebende Schlachtvieh sowie für das Schlachtfleisch im Großhandel unzulässig sei, weil die Güter der Ware fast noch Alter und Gebrauchsdauer der Tiere schmeckt. Es ist vielmehr für zweckmäßig erachtet worden, nur Kleinhandelspreise für das Pferdefleisch als Höchstpreise festzusetzen. Die aus der Verordnung ersichtlichen Kleinhandelspreise stellen einen nicht zu niedrigen Durchschnitt der jetzt an den wichtigsten Verbrauchsstellen bezahlten Preise dar. Die Gemeinden werden zweckmäßig den Absatz von Pferdefleisch beim Kauf der Schlachtpferde selbst übernehmen und Sorge tragen, daß Abzug zu den Verkaufsstellen sowie ungerechte Verteilung unterbleibe.

Mainz. Die Christbäume sind nun doch in ausreichender Menge aus dem Taunus, dem Odenwald und Spessart hier eingetroffen. Am Montag trafen 4 große Waggonladungen am Güterbahnhof ein. Die Bäume sind erheblich teurer als früher, da sowohl die Arbeitslöhne wie auch Fuhrkosten sehr in die Höhe gegangen sind. Das Kaufgeschäft am Plage ist schon sehr lebhaft.

Die Meldung von dem Friedensangebot der Mittelmächte verbreitete sich hier wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt. Überall sah man Gruppen von Leuten in eifrigem Gespräch belagern und die Ausichten des Angebots besprechen. Wieberholt sah man Leute von freudiger Hoffnung weinen. Vor den Ausgabefenstern der Depeschensäulen sah die Leute, unter denen man diese Feldtruppen erblickte, um die Gratulanten.

Mainz. Der häufig vorbestellte 34-jährige Tagelöhner Martin Kl. von hier hatte einen kostbaren Zylinder einen Treibriemen im Werte von 900 Mark untergeschlagen. Wo er das wertvolle Objekt hingeworfen, verhielt der Angeklagte. Er wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus Rheinhessen. Siebzig Pfennig für ein Ei. Diesen unerhörten Wucherpreis forderte eine Frau aus dem Lande einem Mainzer Herrn ab, der in Geschäften auswärts wollte. Um nicht auf ein Mißgeschick verzichten zu müssen, nahm der Mann 4 Eier und legte dafür 2,80 Mark auf den Tisch. Die Verkäuferin der Eier erklärte dabei, daß sie wenige Tage vorher von einem anderen Händler für das Ei ohne weiteres 70 Pfennig geboten bekommen. Die Sache verhielt sich in der Tat so, denn der noble Käufer hatte auch anderwärts diesen horrenden hohen Preis gegeben. Diese Exzesse des Wuchers trifft in erster Linie die Schuld an den in Ungemessenheit steigenden Wucherpreisen.

Oberheim (Rheinhessen). Ein wertvolles Geschenk für die Feldgrauen hat der Landwirt Wilhelm Haas hier in Gestalt eines drei Zentner schweren Schweines der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Die Gemeinde hat dieses Geschenk zu Wurst verarbeitet lassen, an der sich zu Weihnachten die auf Urlaub befindlichen Krieger und deren Familien haben sollen.

Aus dem Nied. Der Preis von 70 Mark für eine Gans im Gewicht von 20 Pfund ergab in dieser Woche ein Landwirt zu Königsladen. Bei den jetzigen Höchstpreisen ist das noch nicht einmal ein sog. Wucherpreis. Immerhin bleibt diese Weihnachts-gans ein recht teurer Vorkost.

Frankfurt. Von morgen ab werden in den hiesigen Verkaufsstellen Karoffeln nur noch gemeinsam mit Kohlrüben abgesetzt, und zwar kommen auf die Person für die Woche 3 1/2 Pfund Karoffeln und 7 Pfund Kohlrüben.

Rassauische Nachrichten.

Diebstahl.

Wiesbaden. Durch Mangel an Kohlarbeitern und Fehlen von Material ist es nicht mehr möglich, den Betrieb der Straßenbahn zwischen Wiesbaden und Biedfeld in dem leiblichen Umfang aufrecht zu erhalten. Deshalb muß der 7 1/2-Minutenbetrieb in Fortfall kommen, dagegen wird der stündliche Betrieb vorerst noch durchgeführt werden können. — Ab Mittwoch, den 13. Dezember 1916, verkehrt Linie 3 auf der Strecke zwischen Biedfeld und Unter den Eichen den ganzen Tag viertelstündlich.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Felix Pollach in Wiesbaden, des alleinigen Inhabers der Firma Wina Wülfelmer, dessen Tod heute am 11. Dezember 1916, nachmittags 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Ab Mittwoch hatte sich vor der Strafkammer der 32-jährige Arbeiter Wilhelm Feh von hier, dem eine Anzahl von Diebstählen und Einbrüchen zur Last gelegt wird, zu verantworten. Der Wert der noch bei ihm vorgefundenen Gegenstände wird auf mehr als 3000 Mark geschätzt. Wegen 17 verschiedener schwerer und eines einfachen Diebstahls verurteilte die Strafkammer ihn zu einer Gefängnisstrafe von fünf Jahren Zwangsarbeit. Im Weiteren erklärte sie ihn auf die Dauer von zehn Jahren der bürgerlichen Ehrenrechte für verlustig und erachtete seine Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig. Strafbefehl wurde dabei in Betracht gezogen, daß die Beschäftigten in der Hauptstadt arme Dienstmädchen seien und daß Feh es im übrigen auf lebende Tiere abgesehen habe. Er heute für die Befreiung von ganz besonderer Wert. — Wegen einer Reihe weiterer Diebstähle ist noch ein Strafbefehl wider Feh in der Schwebe.

Wiesbaden. Zwei hiesige Gemüsehändlerinnen hatten in Mainz, ohne den erforderlichen Erlaubnischein zu besitzen, Gemüse aufgefahrt. Sie wurden vom Mainzer Schöffengericht zu je 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Schierstein. Der Viehhändler und Offiziersaspirant Reinhold Schmidt, Sohn des Herrn Bürgermeisters Schmidt, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Ab Sonnabend. In der Wiesbadenerstraße wurden Mittwochabend einem Fuhrmann eine Kiste Wein, einem anderen ein Schreibeisil gestohlen.

Hochheim. Etwas vereilt war am Dienstag die Hochheimergemeinde. Als die Kanzlerrede von dem Friedensangebot des Reiches, des dort sich wie ein Lauffeuer verbreitete, ertönten von dem Turm der Glocken, und schätzten stundenlang die Fahnen der Fahnen heraus. Nachfolgte die Zustimmung. Nach dem ersten Wort „Frieden“ sprach der Kanzler nur die Hand zum Frieden vor.

Königsfeld. Die Schwester der verstorbenen Großherzogin Mutter von Luxemburg, Prinzessin Hilke von Anhalt, ist am Mittwoch nach fast fünfmonatiger Krankheit auf dem hiesigen Schloß nach Dessau zurückgekehrt. Das hiesige Schloß, das der verstorbenen Großherzogin-Mutter von Luxemburg gehörte, ist testamentarisch an deren Tochter, die Großherzogin Hilke von Baden gefallen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Zum Kampfe entschlossen, zum Frieden bereit.

Ein Friedenssturm tönt in das Brausen des Krieges, — und Freude und Stolz weht die Kunde im Land: — Es bietet der Kaiser im Zeichen des Sieges — den Feinden zum Frieden vornehmend die Hand. — Der jüngste der Feinde ist siegreich gelagert: — Stolz dürfte der Kaiser dem Reichstage sagen: — „Alldeutschland steht seit in den Stürmen der Zeit, — zum Kampfe entschlossen, zum Frieden bereit!“

Das Wort, das ertösende, wieder zu sprechen, — nach ruhmvoller Tat ist die Stärkeren Recht. — Die Wohlthat Europas nicht weiter zu schwächen, — soll Frieden erblühen nach Sturm und Streit. — Alldeutschland und jene, die tren ihm verbunden, — sie haben der Welt jetzt mit Nachdruck verkündet: — „Uns dauert der Menschheit unendliches Leid: — wir kämpfen, doch sind wir zum Frieden bereit!“

Wie nahm noch in London vor einigen Wochen — Lond George seinen Mund voll im wohlweisen Rat. — Wie anders hat doch u n f e r Kanzler gesprochen, — das war sein Gerde, das war eine Tat. — Sie trönte den Siegeszug unserer Heere, — und jubelnd hallte wieder vom Fels bis zum Meer: — „Alldeutschland bestand seinen härtesten Streit, — nun ist es im Siege zum Frieden bereit!“

Zum Frieden bereit, doch wir bleiben gerüstet — zum Kampfe für Wahrheit, für Freiheit und Recht, — doch wenn es den Krieg verhandelt weiter gelagert, — zu opfern den Rest noch vom heutigen Geschlecht, — dann soll es im heiligen Zorne erbrauen, — dann treffe das Weltkrieges Schreden und Grauen — die Freier, auf daß sie in kürzester Zeit — gezwungen von uns sind zum Frieden bereit!“

Ein Friedenssturm tönt in das Brausen des Krieges, — und Freude und Stolz weht die Kunde im Land: — Es bietet der Kaiser im Zeichen des Sieges — dem Feinden zum dauernden Frieden die Hand! — Die Weihnachtszeit findet ja Frieden auf Erden! — O möchte der Völkern Erfüllung bald werden! — Doch sollt es nicht sein, nun so sind wir allzeit — zum Kampfe gerüstet, zum Frieden bereit! — Ernst Heller.

Bermischtes.

Das Urlaubsgesuch an den Kaiser. Eine besondere Ueberlegung hat der Kaiser dem Tuchmacher Th. Richter aus Neudamm zuwenden lassen. Richter hat seit Kriegsausbruch dem Vaterlande zehn Söhne zur Verfügung gestellt und der erste sieht seiner Einberufung zur Fahne entgegen. Während einer den Heldentod fand, geriet ein weiterer in Gefangenschaft. Im nun alle die Seinen wieder einmal um sich versammeln zu können, schrieb Richter, der durchaus nicht in glänzenden Verhältnissen lebt, ein Gesuch an den Kaiser mit der Bitte, seinen acht Söhnen einen Weihnachtsurlaub erteilen zu lassen. Der Kaiser nahm mit großer Freude von den Mitteilungen des Geschäftsführers Kenntnis und ließ ihm zunächst ein Urlaubsgesuch von 300 Mark zufließen und die Urlaubsgeld den ausländischen Vorgesetzten überreichen. Weiterem erhielt Richter die Nachricht von seinen familiären Schicksalen, daß sie den vom Vater erbetteten Weihnachtsurlaub bewilligt erhalten haben.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Zu Briand's abgegebenen Erklärungen wird in der „Post. Ztg.“ festgestellt, daß in keinem Gegenstand zu den Erklärungen Briand's die Debatte in der Kammer stand. Alle Redner griffen Briand und seine Politik heftig an. Lordes sagte das gesamte Regierungssystem an und verlangte den Rücktritt Briand's. Die Regierung verbeile einen trügerischen Optimismus, der den Tatsachen nicht entspreche. Durch ein neues Vertrauensvotum für Briand werde der Rühm Frankreichs nicht gestärkt werden. Als Debatte das Ergebnis der Abstimmung mitteilte, riefen die Sozialisten heftig: Demission! Sie tadelten Briand heftig, weil er das Friedensangebot verworfen.

Wona London, 14. Dezember. Meldung des Reuterschen Bureaus. Unterhaus. Bei Besprechung der Friedensvorschläge sagte Bonar Law: Bei Begründung der letzten Kreditvorlage gebrauchte Asquith folgende Worte: Sie — die Allierten — verlangen, daß angemessene Genugtuung für die Vergangenheit und angemessene Sicherheit für die Zukunft vorhanden sein muß. (Lauter Beifall.) Das ist immer noch die Politik und das ist immer noch der Entschluß der Regierung seiner Majestät. (Erneuter, langanhaltender Beifall.)

Der Freitag-Tagesbericht.

Ab Amtlich. Großes Hauptquartier, 15. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas versuchten die Franzosen in dreimaligem Angriff unsichtbar, die ihnen vor kurzer Zeit auf Höhe 304, südlich von Malancourt, entrissenen Gräben zurückzunehmen.

Ostlich des Flusses setzten sie nach starker, weit ins Hinterland schlagender Feuerbereitschaft zu mehreren Angriffen an. Im Westerrücken schickte das Vortreiben der Sturmpanzer in unserem Abwehrfeuer. Auf dem Südhänge vor Fort Hardaumont kam der Angriff in unserem Zerstörungsfeuer nicht zur Entfaltung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich der Bahn Joczow—Larnopol drangen deutsche Truppen in die russischen Gräben und brachten 90 Gefangene zurück.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Die gestrigen Angriffe der Russen an der siebenbürgischen Front hatten zunächst den gleichen Erfolg wie die der Vorgänge. Auf einer Höhe gelang es dem Gegner, Fuß zu fassen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Brennende Dörfer zeigen den Weg durch die Große Walachei, den der Russe auf seinem Rückzuge genommen hat. Unter ungünstigen Wegverhältnissen weckten die verbündeten Truppen, in der Ebene den Gegner nicht zu längerem Halt kommen zu lassen. Am Gebirge leistet der Feind in beständigen Stellungen Widerstand; er wurde durchbrochen.

Duau ist genommen. 4000 Gefangene konnte die 9. Armee von gestern und vorgestern als Ergebnis melden.

Bei Jeteffi haben starke bulgarische Kräfte die Donau überschritten.

Mazedonische Front.

Teiloorkämpfe bei Patalowo und Gradetska beiderseits des Grenzlaufs brachten dem Feinde lediglich Verluste. Patrouillen-Gepäck in der Struma-Mündung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet!

Moderne Herren-Jünglings- u. Knabenkleidung FÜR HERBST UND WINTER

Infolge frühzeitig gemachten Stoff- und Futter-Einkäufen bringen wir in bewährten Qualitäten grosse Auswahl.
Herren-Ulster * Paletots * Anzüge * Lodenmäntel und Pelerinen * Jagd-Anzüge
Loden-Joppen * Hosen * Westen * Pelz-Mäntel * Gummimäntel * Wetter-Kleidung.

Reiche Auswahl und reizende Neuheiten in Knaben-Kleidung lagernd.

Damit die Weihnachts-Einkäufe ohne Umstände erledigt werden können, empfehlen wir unseren verehrten Kunden, die abgestempelten Bezugsscheine mitzubringen. Bezugsscheine werden auch bei uns zum Abstempeln ausgestellt.

Militär-Artikel ohne Bezugsscheine erhältlich.

Anfertigung von Uniformen und Zivilkleidung nach Maß.

Scheuer & Plaut Mainz Schusterstrasse.

Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

Bezugsscheine

bitte um doppelten Weg
zu ersparen, gleich mit-
zubringen.

Ulster u. Paletots

in tausendfacher Auswahl und künstlerischer Vollendung des Sitzes.
Vorwiegend eigene Herstellung, daher Ersatz l. beste Stoffe u. Verarbeitung

Für Herren			Für junge Herren		
26 ⁰⁰	32 ⁰⁰	38 ⁰⁰	20 ⁰⁰	26 ⁰⁰	32 ⁰⁰
44 ⁰⁰	48 ⁰⁰	52 ⁰⁰	38 ⁰⁰	42 ⁰⁰	46 ⁰⁰
54 ⁰⁰	58 ⁰⁰	62 ⁰⁰	50 ⁰⁰	52 ⁰⁰	54 ⁰⁰
65 ⁰⁰	68 ⁰⁰	bis 85 ⁰⁰			
Für Knaben			Für Knaben		
20 ⁰⁰	25 ⁰⁰	29 ⁰⁰	7 ⁵⁰	10 ⁰⁰	13 ⁰⁰
32 ⁰⁰	34 ⁰⁰	36 ⁰⁰	15 ⁵⁰	18 ⁰⁰	22 ⁰⁰
	39 ⁵⁰		26 ⁰⁰	28 ⁰⁰	
Capes			Loden-Joppen		
11 ⁵⁰	14 ⁵⁰	16 ⁵⁰			
	18 ⁵⁰	22 ⁵⁰			
für Knaben			Bozener Mäntel		
7 ⁵⁰	9 ⁵⁰	10 ⁵⁰			
13 ⁵⁰	15 ⁵⁰	16 ⁵⁰			



Hochgestickte
Seiden - Mono-
gramme gratis!

Loden-Joppen
Bozener Mäntel
noch sehr preiswert.

Meine bessere fertige Kleidung ist Maßanfertigung ebenbürtig,
übertrifft diese häufig durch vorzügl. Paßform u. solide Verarbeitung.

Frau Loewenstein Wwe.

MAINZ, 13 Bahnhofstrasse 13.

Kein Laden. 1 Minute vom Hauptbahnhof! Nur 1 Stock.

Alttestes, größtes und leistungsfähigstes Etagen-Geschäft am Platze!

Präm. Gold-Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerzbesitzung, Zahnziehen, Nervtöten,
Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahn-
ersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr. Telefon 3118.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.

Ch. Tauber, Wiesbaden.
Fernsprecher 717. Kirchgasse 20.

Spezialgeschäft für

Photographie und Projektion.

Größtes Lager am Platze in

Apparaten und sämtl. Bedarfsartikeln.

Reich illustrierte Preisliste gratis.

Depot in Blabrich: Apotheker Oppenheimer, Floradregaria.

Weihnachtsbitte

der Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern bei Nassau a. d. Lahn.
Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem Gott der Menschheit die allgrößte Freude bereitet hat, kommt wieder herzu, und da wagen wir es, trotz des Krieges, der so große Anforderungen an die Mithiligkeit stellt, für unsere 383 Pflegekinder um Gaben der Liebe zu bitten, damit wir auch in diesem Jahre jedem eine kleine Freude bereiten können. Unseren Kindern fehlt größtenteils das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit. Sie vertrauen kindlich gläubig, daß das Christkind mit seinen schönen Sachen auch während des Krieges kommen wird, und freuen sich das ganze Jahre darauf. Wer möchte den an die Schattenseite des Lebens Vermiesenen und doch so gern Fröhlichen den Glauben und diese Freude nehmen? Freilich wird's spärlich sein das Christkind 1918, aber unsere Kinder läßt sich auch mit Wenigen viel Freude bereiten. Doch der zu füllenden Teller sind gar viele! Darum bitten wir unsere Freunde in Stadt und Land herzlich um ihre Hilfe, um Gaben in Geld, Spielzeug, Schwaren, Bekleidungsstücken usw. Wir haben für alles, was die Liebe uns schenkt, Verwendung, und sind für jede, auch die kleinste Gabe herzlich dankbar. Es ergeht besondere Danksagung.
Allen unseren Wohlwörtern wünschen wir in dieser ersten Kriegszeit ein gesegnetes Christfest!

Martin, Pfarrer.
Vorstand der Anstalt.
Loh, Direktor.

Die Postfachkonto-Nummer der Anstalt ist Frankfurt a. M. 4000.

Holzversteigerung.

Am
Montag, den 18. ds. Mts., 10 Uhr vormittags
beginnend, wird in den Dörfern 13 Fichtelkopf und
18 Sämmereisen des hiesigen Gemeindevorstandes das noch-
stehend verzeichnete Eichenholz öffentlich meistbietend
an Ort und Stelle verkauft:

150	Schälstangen I
425	" II
2175	" III
2430	" IV
2200	" V
20	Rm. Eichen-Scheit
4	Rm. Eichen-Anüppel
6	Rm. Eichen-Kelser

Sammelplatz für Käufer: Hofhaus Rheinblick.
Schierstein, 9. Dezember 1918.

Der Bürgermeister.
gez. Schmidt.

9. Preuß.-Süddeutsche
(235. Kgl. Preussische)

Klassenlotterie

Höchstgewinn im öffentlichen Spiel

800 000 Mark

ferner Hauptgewinne:

500 000, 200 000 Mark

150 000, 100 000 Mark

Zur 1. Klasse

(Ziehung am 9. u. 10. Jan. 1917)

sind noch Lose abzugeben.

Beitrag für die 1. Klasse 25 Mark

Beitrag für die 2. Klasse 10 Mark

Beitrag für die 3. Klasse 5 Mark

Beitrag für die 4. Klasse 2 Mark

Beitrag für die 5. Klasse 1 Mark

Beitrag für die 6. Klasse 50 Pf.

Beitrag für die 7. Klasse 25 Pf.

Beitrag für die 8. Klasse 10 Pf.

Beitrag für die 9. Klasse 5 Pf.

Beitrag für die 10. Klasse 2 Pf.

Beitrag für die 11. Klasse 1 Pf.

Beitrag für die 12. Klasse 50 Pf.

Beitrag für die 13. Klasse 25 Pf.

Beitrag für die 14. Klasse 10 Pf.

Beitrag für die 15. Klasse 5 Pf.

Beitrag für die 16. Klasse 2 Pf.

Beitrag für die 17. Klasse 1 Pf.

Beitrag für die 18. Klasse 50 Pf.

Beitrag für die 19. Klasse 25 Pf.

Beitrag für die 20. Klasse 10 Pf.

Beitrag für die 21. Klasse 5 Pf.

Beitrag für die 22. Klasse 2 Pf.

Beitrag für die 23. Klasse 1 Pf.

Beitrag für die 24. Klasse 50 Pf.

Beitrag für die 25. Klasse 25 Pf.

Beitrag für die 26. Klasse 10 Pf.

Beitrag für die 27. Klasse 5 Pf.

Beitrag für die 28. Klasse 2 Pf.

Beitrag für die 29. Klasse 1 Pf.

Beitrag für die 30. Klasse 50 Pf.

Beitrag für die 31. Klasse 25 Pf.

Beitrag für die 32. Klasse 10 Pf.

Beitrag für die 33. Klasse 5 Pf.

Beitrag für die 34. Klasse 2 Pf.

Beitrag für die 35. Klasse 1 Pf.

Beitrag für die 36. Klasse 50 Pf.

Beitrag für die 37. Klasse 25 Pf.

Beitrag für die 38. Klasse 10 Pf.

Beitrag für die 39. Klasse 5 Pf.

Beitrag für die 40. Klasse 2 Pf.